

Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2011

Band 24



UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 24

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 15.12.2011
ProfessorInnen
der Universität Innsbruck
anlässlich
ihrer Emeritierung oder ihrer
Versetzung in den Ruhestand.**

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2011, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Herstellung: Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch

Inhalt

<i>Vorwort des Geschäftsführenden Rektors</i>	
Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk	7
<i>Ein Wort des Abschieds</i>	
o. Univ.-Prof. Dr. Michael Kuhn	11
<i>Würdigung der scheidenden Kolleginnen und Kollegen</i>	
ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Fidler	15
Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Kurt Haselwandter	16
o. Univ.-Prof. Dr. Martin Hasitschka SJ	17
o. Univ.-Prof. Dr. Michael Kuhn	18
ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Netzer	19
ao. Univ. Prof. Dr. Helmut Prast	20
ao. Univ.-Prof. Dr. Oskar Putzer	21
Univ.-Prof. Dr. DDDDr. h.c. Bernd M. Rode	22
Univ.-Prof. Dr. Franz Schinner	23
ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Helmut Schmidhammer	24
ao. Univ.-Prof. Friedrich Schöberl	25
o. Univ.-Prof. Dr. Klaus Schredelseker	26
ao. Univ.-Prof. Dr. Max Siller	27
o. Univ.-Prof. Dr. Claudia von Werlhof	28



Tilmann Märk

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult.

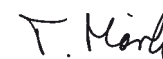
Liebe Leserinnen und Leser, vor allem liebe KollegInnen,

mit dem heutigen akademischen Festakt und der vorliegenden Broschüre möchten wir uns bei allen herzlich bedanken, die ein Berufsleben lang als bemerkenswerte Persönlichkeiten in ihrem Fachbereich großartige Leistungen in Wissenschaft und Lehre erbracht und Generationen von Studierenden in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung geprägt haben. Sie haben die Universität Innsbruck nachhaltig mitgestaltet und mit ihrer vielfältigen Arbeit bereichert. Ihr Engagement und Einsatz haben wesentlich zum Erfolg und guten Ruf unserer Universität beigetragen. Letztlich liefern die nachfolgenden Porträts dieser interessanten akademischen Karrieren nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was sie in ihrem Gelehrtenleben geleistet haben. An dieser Stelle darf ich nochmals Dank, Anerkennung und Wertschätzung für diese ihre Leistungen ausdrücken.

Derzeit erleben die österreichischen Universitäten turbulente Zeiten, die von großen strukturellen Veränderungen und einer zunehmenden Ressourcenknappheit geprägt sind. Zwar konnten wir im Oktober zahlreiche neue Professorinnen und Professoren an unserer Universität begrüßen. Ob wir unser internationales Ansehen halten oder auch noch ausbauen können, wird aber davon abhängen, ob die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Universitäten in Österreich in den kommenden Jahren wirklich verbessert werden.

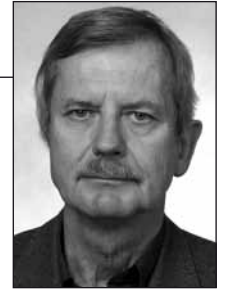
Aus diesem Grund bitte ich die nunmehr verabschiedeten Kolleginnen und Kollegen, sich auch nach Beendigung ihres aktiven Dienstes für die Belange und Interessen unserer Alma Mater tatkräftig einzusetzen, und ich wünsche ihnen im Namen der Leopold-Franzens-Universität alles Gute für ihren neuen Lebensabschnitt.

Ihr



Tilmann Märk

Ein Wort des Abschieds



Michael Kuhn

o. Univ.-Prof. Dr.

Sehr verehrte Festversammlung!

Es ist für mich eine große Freude, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, weil ich dabei meine Achtung vor der Universität ausdrücken kann – ich bin sicher, dass die Universität ein wesentlicher Baustein der europäischen Kultur ist. Es ist für mich auch eine Ehre, hier vor Ihnen zu stehen, wenn ich die Reihe meiner Vorredner vergangener Jahre betrachte. Es ist üblich, nach einem Besuch zum Abschied „Danke“ zu sagen. Da ich diese Universität länger als nur zu einem Besuch miterlebt habe, möchte ich dem Dank auch meine Erfahrungen und meine Vision anschließen.

Wem und wofür danke ich im Namen aller Verabschiedeten? Kann man der Universität als Ganzer danken? Unsere Verbindung zur Universität als Berufspartnerin hat Parallelen zur Verbindung zu unseren persönlichen Partnern: Wir sind ausgesucht worden; wir haben Pflichten, haben Wünsche; haben aufregende Höhen und Tiefen erlebt; wir sind mit unserer Universität gewachsen, haben viel von ihr gefordert und ihr viel gegeben; wir haben gelernt, mit ihr umzugehen und uns zu bescheiden.

Die Universität ist aber nicht nur ein Ganzes, sie besteht aus vielen interessanten Individuen – Mitarbeitern, Studenten, Bibliothekaren, Technikern, Nachtwächtern. Ihnen allen sagen wir Dank für ihren Einsatz, für ihr Verständnis und für ihr Können. Zurück zu unseren persönlichen Partnern jeder Nuance, von der Ofenbank bis zum Sekretariat: danke für die Motivation, danke für die subtile Kontrolle, danke für die Geduld! Danke den Studenten für ihre Aufmerksamkeit und ihre guten Arbeiten!

Wir haben mehrere neue Universitätsgesetze, mehrere Studienreformen und Curricula erlebt, dabei ist es uns nicht immer gelungen, deren Sinnhaftigkeit in allen Details zu erkennen. Aber wir haben gelernt, sie ins Positive zu bringen und sie schneller als der Strom zu navigieren. Heute, nach einigen Novellen, sind zum Beispiel die Meteorologiestudenten wieder auf einem Niveau der Begeisterung für ihre Wissenschaft und auf einem Niveau ihrer Fähigkeiten, das höher liegt als vor Bologna (die konstruktive Rache der Lehrenden für das Ende der Freiheit der Lehre).

Es ist gar nicht lange her, dass sich die Universität wie ein börsennotiertes Unternehmen bewertet hat, wie zum Beispiel eine Schraubenfabrik, die doppelt

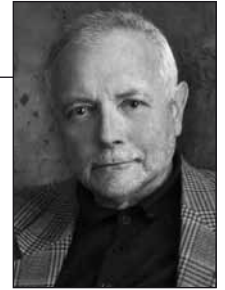
Würdigung der scheidenden Kolleginnen und Kollegen

soviel wert ist, wenn sie doppelt soviel Schrauben fabriziert – es musste alles zählbar, messbar, kontrollierbar sein. Ich bin froh, dass wir wieder zu einer besseren Einsicht gekommen sind und uns selbst wieder nach Kriterien bewerten, die uns einen ideellen Wert geben. Das wird nicht von allen akzeptiert, weil diese Kriterien unter anderem Leistung und besondere Fähigkeiten fordern (wobei es in Österreich selbstverständlich ist, dass nur die allerbesten Skifahrer gefördert werden, aber unter den 200.000 Studenten keine solche Auswahl getroffen wird).

Die Berechenbarkeit des Erfolgs mit Hilfe von Citation Indices, H-factors, Rankings klingt nach Schraubenzählen. Wir dürfen sie trotzdem nicht unterschätzen, denn wer auf unserer Welt lebt, unterliegt den Gesetzen des Marktes. Ich glaube, dass wir unserer Universitätsleitung danken müssen, die die Möglichkeiten der Lehre und die der Forschung nach den heutigen Bedingungen fördert, und deren Personalentscheidungen sich danach richten, was die Forschungsleistung und die Lehre eines Instituts verbessert, und die die Institute bei der Einwerbung von Drittmitteln unterstützt (wobei es für uns selbstverständlich geworden ist, dass nicht mehr unsere Universität, sondern wir selber unser Geld beschaffen müssen).

Die Visionen, die ich als Student von „meiner“ Universität hatte, sind, angepasst an unsere heutige Gesellschaft und Wirtschaft, und ergänzt durch meine Erfahrung, immer noch erfüllt. Ich weiß, dass dieses Bild, wie alles, was uns glücklich macht, nicht frei von Illusion und Risiko ist. Mit dem heute ebenfalls emeritierten Finanzwissenschaftler Klaus Schredelseker habe ich manchmal darüber philosophiert, was das Risiko der Aktienkurse mit dem Risiko der Wettervorhersage gemeinsam hat. Heute würde ich hinzufügen, dass auch die Entwicklung der Universität eine kleine chaotische, also unvorhersagbare Komponente besitzt. Sie besteht ja aus Menschen, und das soziale und politische Zusammenspiel ist viel komplizierter als das Vielkörperproblem der Planetenbahnen oder der Tiefdruckgebiete. Bei allen Idealen und bei allem persönlichen Einsatz dafür wird es immer Unerwartetes und Rückschläge geben, was uns aber nicht von unseren Idealen und unserer positiven Einstellung zu Forschung, Lehre und Mitmenschen ablenken soll.

Wir sind es, die das Ruder in der Hand haben! Das möchte ich zum Abschied denen zurufen, die heute neu beginnen.



Peter Fidler

ao. Univ.-Prof. Dr.

Peter Fidler wurde am 20. April 1946 im mährischen Brno/Brünn (Tschechien) geboren. An der Brünner Universität studierte er bei Václav Richter und Albert Kutal Kunstgeschichte sowie Archäologie. Von 1974 bis 1980 war er Mitarbeiter am Institut für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften in Bratislava/Pressburg. Nach seiner Flucht aus der damaligen Tschechoslowakei wurde er 1983 Universitätsassistent am Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck. Hier habilitierte er sich 1992 mit einer Arbeit über Architekten, Baumeister und Bauten des Wiener Hofkreises im Seicento. 1998 wurde er zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt. Seit 1991 hielt Peter Fidler auch Lehrveranstaltungen an den Universitäten in Pressburg, Brünn und Wien. Seit 2006 ist er zudem Ordentlicher Professor an der Universität Budweis/Tschechien.

Seine wissenschaftlichen Publikationen befassen sich vornehmlich mit der Barockarchitektur in Böhmen, Österreich sowie auch in Italien. Das von Peter Fidler initiierte, im Rahmen einer Reihe von Lehrveranstaltungen durchgeführte Forschungsprojekt AIA (Artisti Italiani in Austria) hat seinen Niederschlag in einer auf der Website des Instituts für Kunstgeschichte allgemein zugänglichen Datenbank gefunden.

Mehr als ein Jahrzehnt lang war Peter Fidler Studienbeauftragter des Instituts für Kunstgeschichte und in dieser Funktion auch für die Ausarbeitung der kunsthistorischen Bachelor-, Master- und Doktorats-Studiengänge an der Universität Innsbruck verantwortlich.



Kurt Haselwandter

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c.

Kurt Haselwandter schloss sein Biologiestudium an der Universität Innsbruck 1973 mit einer Dissertation aus Mikrobiologie ab. 1976 wurde ihm der Förderungspreis des Theodor-Körner-Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst verliehen. 1976/77 absolvierte er als Stipendiat des British Council einen Forschungsaufenthalt in England. Nach der 1982 erfolgten Habilitation zum Universitätsdozenten für Mikrobiologie baute er die Arbeitsgruppe „Ökologie und Physiologie von Mikroorganismen“ auf. Die Verleihung des Berufstitels eines Außerordentlichen Universitätsprofessors erfolgte 1990. Zum Universitätsprofessor für Physiologie der Mikroorganismen wurde er 1997 ernannt. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen verlieh ihm die Universität Salzburg 2005 ein Ehrendoktorat der Naturwissenschaften.

Kurt Haselwandter und seine Arbeitsgruppe untersuchten u.a. die Rolle von Mikroorganismen im Stickstoffkreislauf terrestrischer Ökosysteme; so wurden z.B. gasförmige Stickstoffverluste durch Denitrifikation quantifiziert, der bakterielle Abbau des Nitrifikationsinhibitors Dicyandiamid bewiesen und solche Bakterien mittels einer DNA-Sonde in verschiedenen Böden spezifisch detektiert. Kurt Haselwandter hat sich auch viele Jahre mit dem Potential von Pilzen zur Anreicherung von Radionukliden wie ^{137}Cs befaßt. Gerade nach Chernobyl und Fukushima hat diese Frage enorm an Bedeutung gewonnen. Seit mehr als 20 Jahren konzentriert sich ein weiterer Forschungsschwerpunkt auf die Biosynthese von Siderophoren durch Bodenmikroorganismen. So war es möglich, die Struktur der Hauptsiderophore verschiedener Mykorrhizapilze einschließlich eines bislang unbekanntem solchen Eisenchelators aufzuklären.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Tätigkeit sind in zahlreichen Publikationen in internationalen Fachzeitschriften und Büchern dokumentiert. Kurt Haselwandter hat viele Diplomanden und Dissertanten betreut und Drittmittelprojekte eingeworben. Von 1992 bis 1996 war er Vorsitzender der Studienkommission Biologie, von 1999 bis 2002 Vorstand des Institutes für Mikrobiologie und von 2008 bis 2010 Vorsitzender des Fakultätsrates der Fakultät für Biologie an der Universität Innsbruck.



Martin Hasitschka SJ

o. Univ.-Prof. Dr.

Martin Hasitschka wurde 1943 in Schladming geboren. Er trat 1964 in den Jesuitenorden ein und studierte 1965 bis 1967 Philosophie in Pullach. 1967/1968 absolvierte er ein pastorales Praxisjahr in Linz, wo er auch mit dem Theologiestudium begann. Im Herbst 1969 wechselte er nach Innsbruck und setzte das Studium der Theologie fort. Im Jahr 1972 zum Priester geweiht, begann er ein Doktoratsstudium in Neutestamentlicher Bibelwissenschaft in Innsbruck, das er 1975 mit der Promotion zum Dr. theol. abschloss. 1975/1976 war er Assistent am Institut für Dogmatik und Fundamentaltheologie und begann mit der Arbeit an seiner Habilitationsschrift. 1980 bis 1993 war er Assistent am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft und arbeitete von Anfang an selbstständig in der Lehre mit. Im Studienjahr 1992/1993 nahm er zudem eine Gastprofessur an der Theologischen Hochschule in Linz wahr. Die Habilitation erfolgte im Jahr 1983. Von 1993 bis 2011 war Martin Hasitschka o. Univ.-Prof. für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Theologischen Fakultät Innsbruck.

In die Professorenzeit von Martin Hasitschka fielen zwei markante Strukturveränderungen an der Fakultät. 1998 wurde das Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft in das neu gegründete Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie integriert. Dieses Institut hat Hasitschka von 1998 bis 2006 als Institutsvorstand geleitet und dabei seiner Art entsprechend auch immer die menschlichen und kollegialen Aspekte im Blick gehabt. 2006 wurden die Institutsstrukturen an der Fakultät nochmals verändert. Der Fachbereich Neutestamentliche Bibelwissenschaft wurde dem Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie zugeordnet, innerhalb dessen der Forschungsschwerpunkt „Synagoge und Kirchen“ ins Leben gerufen wurde, den Hasitschka von Anfang an durch seinen persönlichen Einsatz mitgetragen hat.

Es sind mehrere Generationen von Absolventen, die die einfühlsame, spirituelle und wissenschaftlich gut fundierte Fundamentalexegese, Bibeltheologie und Exegese des Neuen Testaments bei Martin Hasitschka gehört und geschätzt haben. Sein didaktisch ansprechender und von ihm stets authentisch präsentierter Zugang zur Heiligen Schrift wird durch seine Studierenden im In- und Ausland weiterleben.



WÜRDIGUNGEN

Michael Kuhn

o. Univ.-Prof. Dr.

Michael Kuhn wurde am 8. Juli 1943 in Marburg an der Lahn geboren, maturierte 1961 in Innsbruck, wo er in der Folge das Studium der Meteorologie begann. Es folgten weitere Studien an der University of Michigan, erste glaziologische Arbeiten auf einer Eisscholle auf 75° Nord und einer weiteren auf 87° Nord. Es folgte ein Lebensabschnitt, der ihn am anderen Ende unseres Globus, nämlich in der Antarktis sah, mit einer Überwinterung auf der Plateau-Station auf 79° Süd, 3.624 m über dem Meer, sowie auf der Südpolstation, unterbrochen von Studien in Washington, D.C., Madison, Wisconsin, Natick, Massachusetts und Melbourne, Australien. Mit der Dissertation 1971 begann eine Universitätslaufbahn als Assistent am IMGI bei Prof. H. Hoinkes, 1977 gefolgt von einer Habilitation über den Energietransport in der extremen stabilen antarktischen Inversion, 1980 die Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor, und 1988 die Berufung zum ordentlichen Universitätsprofessor.

In mehr als 165 wissenschaftlichen Aufsätzen wurden die reichen Erfahrungs- und Datensätze seiner Antarkisaufenthalte verarbeitet. Dabei ging es um meteorologische Besonderheiten und optische Eigenschaften der äußerst klaren Atmosphäre im Inneren der Antarktis: Temperaturminima, Sonneneinstrahlung, spektrale Transparenz, Halo-Erscheinungen, die anisotrope Reflexion von Sastrugi sowie Studien des bodennahen Windfeldes.

Zurückgekehrt in die Tiroler Heimat bildeten vorwiegend die Zusammenhänge zwischen Klima und Alpengletscher die Themen seiner Arbeiten. Er beschränkte sich jedoch nicht auf diese lokalen Phänomene, sondern fand mit seinem Weitblick immer wieder neue Themen mit neuen Sichtweisen, wie z. B. den Beitrag der Gletscher zum Meeresspiegelanstieg zu einer Zeit, wo dies noch kein Thema der Weltöffentlichkeit war, oder den Beitrag der Gletscher zum Abfluss in den verschiedensten Regionen der Erde unter dem Einfluss des sich wandelnden Klimas. Die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeit führte dazu, dass er zu großen Forschungs Kooperationen eingeladen wurde, diese dann auch maßgeblich mitgestaltete und leitete: das IHP-Projekt Hintereisferner, Alptrac, IGBP Palaeoklima Tirol, die EU-Projekte Temba, Hera, Icemass und Glowa-Danube, um nur einige zu nennen.

Er bekleidete führende Funktionen in zahlreichen nationalen und internationalen Einrichtungen. Daneben unterzog er sich der oft mühsamen Arbeit des universitären Alltags und der darin verantwortungsvollen Aufgaben als Institutsvorstand, als Dekan sowie als Mitglied des Akademischen Senates.

WÜRDIGUNGEN

Norbert Netzer

ao. Univ.-Prof. Dr.



Norbert Netzer wurde am 11. November 1948 in Altach geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Dornbirn, wo er 1967 mit Auszeichnung maturierte. Beim anschließenden Dienst im österreichischen Bundesheer konnte er sich umfangreiche Kenntnisse im Sanitätsdienst aneignen.

Da ihn seine Eltern für einen Einstieg in den handwerklichen Betrieb weniger gut geeignet hielten, begann er nach dem Sanitätsdienst beim Bundesheer das Studium der Medizin an der Universität Innsbruck, von dem er aber recht schnell wieder Abstand nahm und sich doch der Mathematik zuwandte – sicher eine gute Entscheidung, konnte er doch am 30. März 1973 unter den Auspizien des Bundespräsidenten promovieren. Sein Dank gilt dabei dem Doktor- und späteren Habilitationsvater Roman Liedl. Bereits während der Studienzeit begann er seine Karriere an der Universität als Studienassistent, die er nach der Promotion als Assistent am Institut für Mathematik fortsetzte; die Habilitation erfolgte 1983.

Seine mathematischen Interessen galten am Anfang theoretischen Themen wie Topologie oder Iterationstheorie; später wandte er sich auch vielen Anwendungen wie Statistik oder Operations Research zu. Diese Themen verbanden sich mit langjährigen Lehraufträgen an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, und um ein gutes Verständnis für Statistik war er auch in der Lehramtsausbildung sehr bemüht.

Der Diplomstudiengang für Verfahrens- und Umwelttechnik am MCI wurde unter seiner Leitung errichtet – er ließ sich auch für mehrere Jahre an der Universität beurlauben, um den Studiengang zu leiten und auszubauen.

Es war immer ein Anliegen von Norbert Netzer, die Anliegen verschiedenster Gruppen unter einen Hut zu bringen. So engagierte er sich durch viele Jahre in der Personalvertretung. Er wirkte als Mitglied und Leiter der Studienkommission Mathematik bei der Erstellung und Umsetzung von Studienplänen mit. Außerdem arbeitete er in den verschiedensten Kommissionen mit.

In den letzten Jahren, wo er als Institutsleiter für das „Funktionieren“ des Instituts für Mathematik sorgte, baute er Verbindungen zu Absolventen der Fakultät im Rahmen des Alumni-Vereins auf. Nebenbei gelang ihm mit der Installierung des Projekts „Mathe – Cool“ eine Brücke zu Kindern und Jugendlichen, die vor allem zu einem zwanglosen, spielerischen Zugang zur Mathematik führt.



Helmut Prast

ao. Univ.-Prof. Dr.

Helmut Prast maturierte in Innsbruck. Nach einem zunächst noch nicht der Wissenschaft gewidmeten Lebensabschnitt begann er 1976 mit dem Studium der Mikrobiologie, welches er 1983 mit einer Dissertation am Institut für Medizinische Physiologie über die Wirkung eines Pilztoxins an der Niere abschloss. Danach forschte er als Universitätsassistent am Institut für Pharmakologie der naturwissenschaftlichen Fakultät (heute Abteilung am Institut für Pharmazie), wo er sich 1994 habilitierte.

Seine wissenschaftliche Arbeit widmete er erfolgreich der Erforschung physiologischer und neuropharmakologischer Fragestellungen, wie etwa der Rolle von Neurotransmittern im Gehirn für kognitive Funktionen und die Wirkung neuer potentiell antidementiv wirksamer Substanzen.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erwarb sich Herr Prast unter anderem auch Verdienste durch sein besonderes Engagement als Fakultätskoordinator für den Studierendenaustausch mit ausländischen Universitäten.



Oskar Putzer

ao. Univ.-Prof. Dr.

Oskar Putzer wurde 1946 in Welschnofen/Südtirol geboren. 1976 promovierte er mit einer Untersuchung zur Syntax des Frühneuhochdeutschen zum Dr. phil. Von 1970 bis 1978 war er Mitarbeiter und Projektleiter der Forschungsgruppe „Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache“ des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim, Außenstelle Innsbruck. 1992 konnte er seine Habilitationsschrift zur Fehleranalyse und zum Sprachvergleich einreichen und das Verfahren erfolgreich abschließen, von 1994 an ist er Außerordentlicher Professor am Institut für Germanistik gewesen.

Seine Forschungsinteressen lagen und liegen im Themenfeld Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit, im Sprachvergleich und insbesondere bei italienischen Interferenzen im Südtiroler Wortschatz. In Forschung und Lehre hat er sich außerdem grundlegend mit Kompetenzanalyse und Fehlerlinguistik beschäftigt, etwa mit der Einstufung und Bewertung sprachlichen Könnens, mit Sprachnormen unter systemlinguistischer und soziolinguistischer Perspektive. Auch die Sprachdidaktik und die Kontrastive Grammatikforschung haben Oskar Putzer wichtige Anregungen zu verdanken, beispielsweise hat er sich in der Entwicklung von Methoden für einen modernen Fremdsprachenunterricht hervor getan.

In der akademischen Selbstverwaltung hat er sich ebenfalls sehr engagiert, so war er rund acht Jahre Vorsitzender der Studienkommission, er hat Ergänzungsprüfungen für Südtiroler Studierende vorgenommen und das Vorlesungsverzeichnis koordiniert. Stets hat er sich um eine Verbesserung der Situation von Südtiroler Studierenden bemüht.

Gastdozenturen haben ihn nach Finnland und Italien geführt, dazu kommen zahlreiche Vorträge im In- und Ausland. Mit Prof. Putzer geht ein Dozent in Ruhestand, der die Innsbrucker Germanistik über Jahrzehnte mit geprägt, ihr Profil gegeben und sie in Forschung und Lehre bereichert hat.



Bernd M. Rode

Univ.-Prof. Dr. DDDr. h.c.

Bernd M. Rode wurde 1946 in Innsbruck geboren, maturierte 1964 am Akademischen Gymnasium Innsbruck und studierte in den folgenden Jahren von 1964 bis 1973 Chemie an der Universität Innsbruck. 1973 promovierte er zum Doctor philosophiae sub auspiciis praesidentis, wonach sich eine Universitätsassistenten am Institut für Anorganische und Analytische Chemie anschloss. Nach Forschungsaufenthalten in Stuttgart und Karlsruhe habilitierte sich Bernd M. Rode 1976 an der Universität Innsbruck für Anorganische und Anorganisch-Theoretische Chemie. Nach einem weiteren Forschungsaufenthalt an der Universität Tokyo wurde Bernd M. Rode 1979 zum Universitätsprofessor ernannt. Das Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie leitete er in den Jahren 2006-2011. Zusätzlich initiierte Bernd M. Rode das Austrian Thai Center und das Austrian Indonesian Center als Partnerinstitute der Universität Innsbruck in Südostasien und leitete diese als Direktor.

Bernd M. Rode hat die Theoretische Chemie an der Universität Innsbruck aufgebaut und äußerst erfolgreich bis zu seiner Pensionierung geleitet. Unter seiner Betreuung wurden mehr als fünfzig Dissertationen abgeschlossen. Die wissenschaftlichen Leistungen von Bernd M. Rode spiegeln sich in seinen mehr als vierhundert Publikationen insbesondere in den Bereichen der Solvatationschemie und der Präbiotischen Chemie wieder.

Bernd M. Rode war nahezu dreißig Jahre Vorsitzender der Doktoratsstudienkommission und von 1997 bis 2002 Senator der Universität Innsbruck. Als Mitbegründer des ASEAN-European University Partnership Network hatte er verschiedene verantwortungsvolle Führungspositionen inne. Weiterhin war er als Präsident des Bundesinstituts für Internationalen Bildungstransfer und der United Nations Commission Science and Technology tätig.

Bernd M. Rode wurden in Anerkennung seiner bedeutenden wissenschaftlichen und bildungspolitischen Leistungen zahlreiche Auszeichnungen und Orden verliehen. So erhielt er unter anderem den GEBRO Forschungspreis, den Sandoz Forschungspreis sowie Ehrendokorate der Chulalongkorn Universität Bangkok, des King Mongkut Institute of Technology Bangkok, der Gadjah Mada Universität Yogyakarta und der Comenius Universität Bratislava.



Franz Schinner

Univ.-Prof. Dr.

Franz Schinner wurde 1947 in Innsbruck geboren. Er studierte Mikrobiologie an der Universität Innsbruck. Nach seiner Promotion 1974 widmete er sich als Universitätsassistent am Institut für Mikrobiologie der Enzymatik und Mikrobiologie alpiner, forstlicher und landwirtschaftlicher Böden. 1982 habilitierte er sich für das Fach Mikrobiologie.

Nach einer dreijährigen Gastprofessur für Mikrobiologie in Wien wurde Franz Schinner 1987 auf Antrag der Universität Wien der Berufstitel eines Außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen. Er wandte sich zunehmend Forschungsbereichen der Umweltbiotechnologie zu. Nach einem Forschungsaufenthalt am New Mexico Tech (USA) im Jahr 1990 stand die Mobilisierung von Metallen aus Filterstäuben, Schlammern und Böden durch autotrophe und heterotrophe Laugung im Zentrum seiner Forschungsaktivitäten. In Folge bemerkenswerter wissenschaftlicher Erkenntnisse wurde Franz Schinner 1990 das „Christian Doppler Laboratorium für Umweltbiotechnologie“ übertragen. Die damit verbundene Erweiterung der Arbeitsgruppe ermöglichte den Ausbau der Forschungsbereiche „Abbau organischer Schadstoffe durch Mikroorganismen“ und „Ökologie kalteangepasster Mikroorganismen“.

1997 wurde Franz Schinner an der Universität Innsbruck zum Universitätsprofessor für Angewandte Mikrobiologie berufen. In den Jahren 1999 bis 2009 war er als Gastprofessor für Agrarmikrobiologie an der Freien Universität Bozen tätig. 2005 initiierte er das Forschungszentrum „Umweltforschung und Biotechnologie“ an der Universität Innsbruck und war bis 2011 dessen Leiter und Sprecher.

Das wissenschaftliche Werk Franz Schinners ist durch 33 internationale (davon 5 EU-Projekte) und nationale Forschungsprojekte sowie durch 340 Publikationen in internationalen Fachzeitschriften und Tagungsbänden und die Mitautorenschaft/Mitherausgeberschaft von 13 Fachbüchern belegt. Neben seiner Forschungstätigkeit war er stets einer der aktivsten Lehrenden des Instituts und brachte Generationen von Schülern hervor.

Im Zeitraum von 1997 bis 2011 war Franz Schinner 11 Jahre lang Leiter des Instituts für Mikrobiologie, zu dessen erfolgreicher Entwicklung er entscheidend beitrug. Insbesondere die Etablierung neuer und richtungsweisender Forschungsfelder unter seiner Leitung und die Kombination von mikrobiologischer Grundlagenforschung und angewandten Aspekten haben maßgeblichen Anteil am ausgezeichneten Ruf des Instituts für Mikrobiologie.



Helmut Schmidhammer

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Helmut Schmidhammer wurde 1946 in Hallein geboren und studierte Pharmazie an der Universität Innsbruck. Nach dem Abschluss des Studiums fertigte er eine Dissertation im Fach Organische Chemie an und promovierte 1975. Anschließend nahm er eine Anstellung als Universitätsassistent am Institut für Organische und Pharmazeutische Chemie an. Von 1980 bis 1982 war er Gastwissenschaftler an den National Institutes of Health der USA, wo er seine Arbeiten an Opioiden begann. Zurück in Innsbruck etablierte er die Opioid Research Group, welche in der Folge hohes internationales Ansehen erlangt hat. 1985 habilitierte er sich für das Fach Pharmazeutische Chemie. 1994 nahm er die Einladung an, als Gastprofessor bei der Firma Astra in Montreal zu forschen. 1997 wurde er zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt. Von 2000 bis 2010 leitete er die Abteilung Pharmazeutische Chemie und war wesentlich an der wissenschaftlichen Weiterentwicklung und am Aufstieg dieser Abteilung beteiligt.

Sein Forschungsfeld ist Wirkstoffentwicklung. Die Opioidforschung ist ein Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, wobei die Schmerzforschung eines der zentralen Anliegen ist. Seiner Arbeitsgruppe ist es gelungen, neue Wirkstoffe zur Schmerzbehandlung mit verbessertem Nebenwirkungs- und Sicherheitsprofil zu entwickeln, um chronische und starke Schmerzen in Zukunft besser behandeln zu können.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Laufbahn konnte Helmut Schmidhammer zahlreiche Projekte akquirieren, z.B. Projekte finanziert vom FWF, der EU oder der Industrie. Insgesamt hat er mehr als 2,5 Millionen Euro für die Universität Innsbruck eingeworben. Er hat mehr als 120 Originalarbeiten publiziert und ist als Erfinder auf 15 Patenten genannt. Er hat mehrere nationale und internationale Preise erhalten und kann auf zahlreiche internationale Kooperationen verweisen. Viele seiner Diplomanden und Dissertanten haben in der Forschung und Industrie erfolgreich Karriere gemacht.



Friedrich Schöberl

ao. Univ.-Prof.

Friedrich Schöberl 1947 in Wien geboren, besuchte in seiner Heimatstadt die Volks- und Mittelschule und begann 1967 das Studium der Wasserwirtschaft und Kulturtechnik an der Universität für Bodenkultur, welches ihm schon früh die Bedeutung ökologischer Perspektiven bei der Umsetzung von Ingenieuraufgaben erkennen ließ. Nach kurzen Praxistätigkeiten bei den Wiener Wasserwerken und im Ausland bot ihm eine Assistenzstelle am Institut für Wasserbau und Tunnelbau der Universität Innsbruck die Möglichkeit, seinen wissenschaftlichen Ambitionen zu folgen. 1979 promovierte er in dem damals noch wenig beachteten Fachbereich der Feststoffhydraulik.

Zwei Jahre später übernahm er die Leitung des Wasserbaulabors. Diese Tätigkeit bot ihm über 20 Jahre mannigfaltige Gelegenheiten, neue fachliche Entwicklungsakzente zu setzen. Spiegel dieser Tätigkeit bildete seine Habilitation in den Fachgebieten Hydraulik, Gewässerkunde und Wasserbauliches Versuchswesen und sein Einsatz in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien.

Der Sprung an das Institut für Geographie und sein Engagement im neu gegründeten alpS Zentrum für Naturgefahrenmanagement eröffneten ihm 2002 ein erweitertes Tätigkeitsfeld und die Chance, die Institutsführung bei der Einführung von Lehrangeboten auf dem Gebiet des Naturgefahren- und Risikomanagements zu unterstützen und diese zu einer attraktiven Säule des neuen Masterstudiums auszubauen. Besonderes Anliegen war ihm von Anfang an der Einbezug eines integrativen Fachverständnisses. 2009 wurde er stellvertretender Leiter des Institutes. Seine laufenden Forschungsaktivitäten werden ihn fachlich noch länger an das Institut binden.



WÜRDIGUNGEN

Klaus Schredelseker

o. Univ.-Prof. Dr.

Klaus Schredelseker wurde 1944 in Mannheim geboren. Er studierte zwischen 1962 und 1968 Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften in Paris, Mannheim, Berlin und Mailand. Er lebte damit als Student das, was er seine ganze Karriere hindurch Studierenden ans Herz legte: Raus in die Welt zu gehen. Nach dem Studium forschte er als Assistent bei Prof. Wysocki in München. 1976 wurde er Professor an der Universität Wuppertal und 1986 folgte er dem Ruf nach Innsbruck. Gastprofessuren in Poznan, Strasbourg, Bergamo, Trento und Siena runden das Bild eines kosmopoliten Wissenschafters ab. Klaus Schredelseker ist Gründungsratsmitglied an der Freien Universität Bozen, wo er auch als Gastprofessor wirkte.

Jenes Projekt, das ihm aber wohl am meisten am Herzen liegt, ist der Studiengang Internationale Wirtschaftswissenschaften (IWW), den er gegründet und Jahrzehnte geleitet hat. Zur Etablierung dieses Studiengangs mussten zahlreiche politische und administrative Hürden überwunden werden, da die Anrechnung von Prüfungen, die während des verpflichtenden Auslandsjahres absolviert wurden, sehr umstritten war. Nach 20 Jahren ist IWW zu einem fest etablierten und hoch angesehenen Bestandteil des Studienangebots der Universität Innsbruck geworden – etwas, worauf man zu Recht stolz sein kann.

Klaus Schredelseker ist ein umfassend gebildeter und interessierter Mensch, der seine 50 Jahre alte Vespa ebenso selbst repariert wie er seine Gäste gerne bekocht und ihnen selbstgedichtete Verse vorträgt. Seine allgemeine Neugier, die er erfreulicherweise nie verloren hat, schlägt sich auch in seiner Forschung nieder, wo er immer wieder Grenzbereiche der BWL auslotet. Daher finden sich in seinem Oeuvre Worte wie Spieltheorie, Freiheit und Informationsnutzen ebenso oft wie Shareholder value oder Unternehmenspublizität. Mit Gedankenspielen, Rätseln und intellektuellen Verwirrspielen hat er eine geradezu kindliche (im positiven Sinne) Freude, denn in ihm ist der Wunsch, Neues zu lernen, so wach wie in nur wenigen Menschen. So hält er auch fest, dass er nach Jahrzehnten der Forschung über Finanzmärkte nun immerhin weiß, dass er nichts weiß – und dass das schon sehr viel ist.

WÜRDIGUNGEN

Max Siller

ao. Univ.-Prof. Dr.



Max Siller wurde am 28. September 1946 in Sterzing/Südtirol geboren. Im Herbst 1966 begann er in Innsbruck mit dem Studium der Germanistik und Klassischen Philologie. Zwischenzeitlich war er von 1969 bis 1971 Deutsch-Lektor an der University of Aberdeen. Er promovierte 1975 und wurde Assistent am Institut für Germanistik in Innsbruck. 1991 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Vigil Raber und erlangte die *venia docendi* für „Ältere Deutsche Sprache und Literatur“. 1997 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor.

Zweimal (1987, 2000) wurde ihm der Theodor-Körner-Förderungspreis für seine wissenschaftlichen Leistungen überreicht. Er war Gastprofessor in Szeged und Graz. Darüber hinaus unternahm Max Siller regelmäßig Vortragsreisen in die USA, die Schweiz, nach Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Schweden, Slowenien und Ungarn. Er organisierte mehrere international besetzte Symposien – insbesondere zur Tiroler Literaturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit – in Bozen, Brixen und Sterzing.

Sein weitgespanntes wissenschaftliches Interesse bezeugen zahlreiche Publikationen (Tiroler Sprach- und Literaturgeschichte, Mittelhochdeutsche und Frühneuhochdeutsche Literatur, Sagenforschung), mit denen er sich auch international einen Namen gemacht hat. In seinen Studien verbindet sich akribisches philologisches Arbeiten mit profundem historischem und landeskundlichem Wissen.

Neben der Forschung lag Max Siller die Lehre besonders am Herzen. Bei vielen Studierenden konnte er Interesse für das Fach Ältere Deutsche Sprache und Literatur wecken. Die Nachwuchsförderung war ihm dabei ein ganz besonderes Anliegen. Dank seiner schauspielerischen und musikalischen Fähigkeiten wird er vielen aber auch als Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein in Erinnerung bleiben.

Max Siller hat sich aktiv in verschiedenen Funktionen engagiert, in der Mittelbaukurie, im ULV und in der Gewerkschaft, aber auch außerhalb der Universität im Tierschutz. Seinen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, sein kritisches Denken und seinen kämpferischen Geist stellte er dabei immer wieder unter Beweis.

Seine engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie das ganze Institut wünschen ihm noch sehr viele Jahre voller Schaffenskraft im Nutzen der Wissenschaft und nie versiegende Lust am Neuen.



Claudia von Werlhof

o. Univ.-Prof. Dr.

Nach dem Diplomstudium in Volkswirtschaft und Soziologie an den Universitäten Köln und Hamburg und einem Promotionsstipendium in Zentralamerika promovierte Claudia von Werlhof 1974 an der Universität Köln zur Dr.rer.pol.

Anschließend war sie Lehrbeauftragte am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt. Zwischen 1975 und 1986 war sie wissenschaftliche Assistentin am Praxisschwerpunkt Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld und lehrte in diesen Jahren als Gastprofessorin an verschiedenen in- und ausländischen Universitäten.

Claudia von Werlhof gilt als Mitbegründerin der Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland und beschäftigte sich intensiv mit theoretischen und politischen Fragen der Frauenbewegung und feministischen Gesellschaftstheorien. 1984 habilitierte sie sich am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt mit einer Arbeit über die „Frauen- und Agrarfrage in der Dritten Welt“. Zwischen 1987 und 1988 leitete sie ein vom Land Nordrhein-Westfalen gefördertes Forschungsprojekt über den geschlechtsspezifischen Umgang mit der Computertechnologie. 1988 wurde Claudia von Werlhof als ordentliche Universitätsprofessorin ans Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck für das Fach „Politisches System Österreichs mit besonderer Berücksichtigung der Frauenforschung“ berufen. Es war dies der erste an einer Universität in Österreich eingerichtete Frauenlehrstuhl. Die beeindruckende Forschungsleistung von Claudia von Werlhof konzentrierte sich zunächst auf den „Ökofeminismus“ und die feministische „Subsistenztheorie“ sowie die Globalisierungskritik. Über die Jahre verdichtete sie ihre Forschungsbeiträge zu einem neuen Theorie-Praxis-Ansatz: der kritischen Patriarchatstheorie. Als Plattform zur Vertiefung ihres Theorieansatzes gründete sie den Verein „Forschungsinstitut für Patriarchatskritik und alternative Zivilisationen“, der jungen Forscherinnen und Forschern wie engagierten Studierenden als Dialog- und Reflexionsplattform dient.

Claudia von Werlhof ist Herausgeberin der Buchreihe „Beiträge zur Dissidenz“, in der bislang 28 Bücher erschienen, und sie hat zahlreiche deutsch-, englisch- und spanischsprachige wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht.